

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Weltgeschichte

welcher die neuere Geschichte von der Völkerwanderung bis zum Ende des achtzehnten Jahrhunderts enthält

Eichhorn, Johann Gottfried

Göttingen, 1800

2. Politische Periode von Spanien, Blüthe, Uebermacht und Verfall dieses Reichs von 1516 - 1604.

urn:nbn:de:gbv:45:1-10284

Geschichtschreibern der Reiche und ihrer Könige, die in dieselben verwickelt waren, suchen.

2. Politische Periode von Spanien,
Blüthe, Uebermacht und Verfall dieses Reichs.
von 1516 - 1604.

206. Spanien, obgleich schwächer als sein Nebenbuhler Frankreich, hatte in den italienischen Kriegen durch List und schleichende Politik ersetzt, was ihm an Macht gebrach, und war während derselben zu einer Uebermacht gelangt, der selbst Frankreich weichen mußte. Da der einzige männliche Erbe Ferdinands und der Isabella, der spanische Infant, Johann, so wie die älteste Infantin, die Königin Isabella von Portugall, und ihr Sohn Michael noch vor der Königin Isabella gestorben war, so blieb bloß die jüngere Infantin, mit dem Oesterreichischen Philipp, Maximilians Sohn, vermählt, oder ihr Sohn Carl für die Thronfolge in Castilien übrig. Die Mutter war wegen ihrer Schwermuth zur Regierung untüchtig; die Reichsstände mußten daher gezwungen Ferdinand dem Catholischen die Regentschaft von 1516 Castilien übertragen. Nach seinem Tod (A. 1516) fielen beyde Reiche, Aragonien und Castilien, an seinen Enkel Carl I (in Spanien, in Deutschland Carl V), und unter ihm wuchs die Ländermasse seines Reichs bis ins Unermäßliche. Von seinem Großvater Ferdinand erbt er ganz Spanien (Aragonien und Castilien) und das von ihm eroberte Aragonien, in Italien, Neapel und Siz

Sicilien (wozu er selbst noch Mayland und das Uebergewicht über alle Staaten von Italien sich erwarb); nach dem Tod seines Großvaters Maximilian erhielt er die deutsche Kaiserkrone, und erbte die reichen Niederlande, und die österreichischen Staaten (doch ohne Ungarn und Böhmen), die er bis 1540 behielt, wo er erst nach dem Willen seines Großvaters, Maximilian, Oesterreich an seinen Bruder, den Römischen König Ferdinand, abgab; von Amerika erbte er schon die terra firma (von 1512-1516 erobert); und unter ihm wurden noch große Kayserthümer, Mexiko (von 1519-1521), Peru und Chili (von 1524-1541) erobert, aus denen ihm große Schätze zuströmten. Eine solche Macht, gut dirigirt, war im Stande, einer halben Welt Gesetze vorzuschreiben. Wo Carl V herrschte, verwandelte er entweder wirklich königliche Gewalt in despotische, oder versuchte er doch dieses zu thun. In Spanien unterdrückte er die Stände, weil sie Schwierigkeiten machten, seine endlosen Steuerforderungen zu verwilligen; erst trennte er den Adel von dem Bürgerstand, und versammelte jeden abgesondert, damit endlich dieser die Unterstützung von jenem möchte entbehren müssen, und er dann seine Exactionen bey dem Bürgerstand desto gewisser durchsetzen könnte. Den geistlichen Stand machte er von sich völlig abhängig, seit ihm Hadrian (sein ehemaliger Informator) zum Dank für seine Erhebung auf den päpstlichen Stuhl (1522) 1522 die Besetzung aller Erzbisthümer übertragen hatte, worin ihn auch sein Nachfolger bestätigen mußte. Und wie man=

mancherley Versuche wagte er in Deutschland, seine Herrschaft unumschränkt zu machen, denen sich aber der deutsche Geist mit männlichem Muth widersetzte, und 1555 dadurch vereitelte. Als Kayser Carl V. 1555 in das Kloster von St. Just in Estremadura gieng und sein Reich an Philipp II seinen Sohn abtrat, so wurde zwar die Oesterreichische Macht getheilt, weil der Römische König Ferdinand durch keine Ueberredungsmittel zu bewegen war, die deutsche Kayserwürde Philipp zu überlassen: aber dennoch stand das spanische Oesterreich in seiner Macht und mit seiner Ländermasse zum Schrecken von Europa da. Stolz auf die halbe Welt, die er schon beherrschte, und die er 1580 noch mit Portugall vermehrte, und auf die Reichthümer, die ihm von der einen Seite durch seine Industrie, und von der andern ohne alle Mühe aus der neuen Welt zustossen, und dabey im Besiz geübter Heere, furchtbarer Flotten, erfahrner Generale und Minister, hielt Philipp sich für unbesiegbar, und brütete über dem Gedanken einer allgemeinen Weltherrschaft. Der Kampf fieng an. Er opferte ihm 1555 seine ganze Regierung über (von 1555-1598) Menschen, Schätze, alle seine Kräfte auf, und sein Nachfolger trat wenige Jahre nach seinem Tod arm und klein, als König eines entvölkerten Landes ohne Handlung, ohne Industrie, ohne Muth aus dem stolzen Kampfe; Spanien versank in eine rettungslose Ohnmacht.

*La vita de Filippo II da Ces. Campana. Vicenz. 1609. 6 Voll.
L. Cabrera de Cardova historia de Rey de Phéliepe II. Madr.
1619. fol.*



207. Schon unter Carl V ward der Grund gelegt zu diesem Niedersinken. Unter ihm ward schon der größte Theil des spanischen Amerika von Cordes und Pizarro unter Grausamkeiten erobert, vor welchen die Menschheit schaudert, und Amerika entvölkert. Hausweis berühmten Spanier in das neue Land, theils auf eigenen freyen Entschluß, um daselbst schnell reich zu werden, theils auf Ermunterung der Regierung, um durch Colonisten die Entvölkering zu heben. Hatte schon durch die Vertreibung der Araber und Juden die Cultur des spanischen Bodens abgenommen, so nahm sie nun noch stärker ab; hatten schon damahls Handlung und Manufacturen viele thätige Hände verlohren, so vergrößerte sich nun dieser Verlust um desto fühlbarer, da zu gleicher Zeit die Ueberschwemmung Spaniens mit Amerikanischen Schätzen den Preis der Lebensmittel und durch sie das Tagelohn höher getrieben hatte, und die spanischen Manufacturisten mit den ausländischen nicht mehr Preis halten konnten, und zuletzt ihre Werkstätten eingehen lassen mußten. Dennoch blühte der Handel noch bis tief in die Regierung Philipps II fort, weil er an Amerika einen neuen Ableiter gefunden hatte. Die Unternehmer desselben zogen aus Frankreich, England und den Niederlanden lange, was ihnen Spanien zur Befriedigung der Bedürfnisse der Amerikanischen Colonien nicht mehr lieferte, und behaupteten den Alleinhandel mit Amerika (obgleich häufig nur als Factoren des fleißigeren Auslandes), bis ihn Philipp II durch die unweisesten Einrichtungen zerstörte. Alle nach Ameri-



ka bestimmten Waaren wurden mit übertriebenen Taxen und Zöllen belegt; um Defraudationen zu verhüten, wurde nur Ein spanischer Hafen für den ganzen Amerikanischen Handel bestimmt, und verordnet, daß der ganze Waarentransport nach Amerika für ein ganzes Jahr immer auf einmahl abgehen müsse. Und wie in Spanien dieser Handel durch lästige Gesetze eingeschränkt war, so auch und noch mehr in Amerika, indem man ihm nur einige wenige Stapelplätze zur Absetzung der europäischen Producte überließ. Durch diese Einrichtungen kamen die Amerikaner nicht selten in die größte Noth, bald wegen ihrer zu entfernten Wohnung von dem Stapelplatz, bald wegen des durch Zufälle verlängerten Ausbleibens der spanischen Zufuhr, und mußten gezwungen den Schleichhandel fremder Nationen begünstigen, die zu allen Jahreszeiten mit den ihnen nöthigen Bedürfnissen an den verschiedensten Plätzen landeten, und sie zur Bequemlichkeit der Käufer in das innere Land verführten. Der Schleichhandel ruinirte nun den ganzen spanischen Handel, und was er etwa davon übrig ließ, das ver-

1580 schlang zum Theil Ostindien nach 1580, nach der Eroberung von Portugall, durch die Philipp Herr der Portugiesischen Besitzungen in Ostindien geworden war, weil nun Philipp den Amerikanern die Erlaubnis zu einem directen Handel nach Ostindien gab, um sich ihre von dort aus zu erlangenden Bedürfnisse selbst zu holen. So verschwand in Spanien unter zwey Regierungen alle Industrie, alle Handlung, aller Gewerbesleiß, und im Besitz von Peru und Mexiko ward Philipp II gegen

das

das Ende seiner Regierung der Geldärmste Monarch von Europa, der in Schulden versank.

208. Dazu half zugleich der Kampf mit den unterdrückten Niederländern, die Philipp glaubte von Spanien aus auf die Weise eines asiatischen Sultans beherrschen zu können.

Em. Meteren's Niederländische Historien, vom Anfang des Kriegs bis 1611. Aus dem Holl. von dem Verf. selbst übers. Arnheim 1612. fol.

Historia della guerra di Fiandra descritta del Card. G. Bentivoglio. (bis 1609), Col. 1633. 4 (von der spanischen Parthe).

Ern. Eremundi (Hottomanni) Fribi Origo et historia motuum Belgicorum. Lugd. Bat. 1619. 8 (von der Belgischen Parthe).

Van der Dynckts (ehemal. Mitglieds des Staatsraths von Flandern) Geschichte der vereinigten Niederlande von ihrem Ursprunge im Jahr 1560 an bis zum westphälischen Frieden. Aus der höchst seltenen französischen Druckchrift übersetzt. Zürich 1793. 3 B. 8.

Essais sur les principaux evenemens de l'histoire de l'Europe, contenant des considerations politiques et historiques sur les regnes d'Elisabeth et Philippe II par Mr. le Marq. de Luchet. Lond. 1766.

Fr. Schiller's Abfah der vereinigten Niederlande B. I. Leipz. 1788. 8.

Eine Perle in der Krone des Hauses Oesterreich war unstreitig das neuburgundische Reich, das ihm Maximilian erwarb, und Kaiser Carl V durch eine pragmatische Sanction als Niederburgundischen Kreis dem
deuts

deutschen Reich auf ewig einverleibte. Natur und Kunst hatten hier zusammen gewirkt, dieses Meerumflossene, Kanälenreiche Land zum Lieblingsitz der Industrie, der Gewerbe und Manufacturen und der Handlung zu machen. Aber eben diese Thätigkeit hatte auch seine Einwohner zum unruhigsten und auf seine Rechte eifersüchtigsten Volk gemacht, das höchst schwer zu regieren war. Jede Provinz und in derselben fast jede Stadt hatte ihre eigenen Rechte und Privilegien, die sie ihren Beherrschern, den ohnmächtigen Grafen und Herzögen abgepreßt hatten, und sobald die Regierung etwas verfügte, das solchen Vorrechten entgegenlief, so entstanden die fürchtbarsten Bewegungen: wie ließ sich bey einem solchen Volk an eine Einheit in der Regierung denken? Unter seinen frühern Regenten, die bloße Fehden mit ihren Nachbarn führten, keiner Kriegssteuern gewohnt, sollte es nun, seitdem es ein Theil des Hauses Oesterreich war, zu den häufigen Kriegen mit Frankreich Kriegssteuern bezahlen: wie ließ sich ein Steuersystem ohne allgemeines Misvergnügen durchsetzen? Die protestantische Religion fand in den Niederlanden frühe ihre Anhänger, und der große Haufe war bigott-catholisch: wie konnten eifriger Catholicismus und protestantischer Freyhheitsinn hier ruhig bey einander wohnen? So lang indessen Carl V regierte, ward die Ruhe selten und jedesmahl nur auf kurze Zeit unterbrochen. Umgeben von Generalen und Dienern, die gebohrne Niederländer waren, fand er an ihren Familien einen starken Beystand bey allen seinen belgischen Verfügungen; persönlich ge-
schätzt

schätzt wegen seiner glücklichen Kriege und seines gefälligen Betragens, daß er bey seiner häufigen Anwesenheit in den Niederlanden beobachtete, fand er doch bey vielen Eingang, wenn er es gleich nicht jedermann zu Sinne machte; und glücklich in der Wahl der Personen, die er zur Regierung ansetzte, wurde er auch meistens glücklich in der Wahl der Mittel, die zu seinem Zweck führen konnten, geleitet und gut berathen. Als er daher die Niederlande seinem Sohn Philipp übergab, so war die königliche Macht daselbst schon so weit gegründet daß ein geschmeidiger und gewandter König sie leicht hätte befestigen können.

209. Nur Philipp II war dazu völlig ungeschickt. Voll hoher Ideen von der Fülle seiner königlichen Allgewalt setzte er seinen Liebling den Cardinal Granvella, einen bloßen Fürstenknecht voll despotischer Grundsätze in den Staatsrath, den er vor seiner Abreise aus den Niederlanden organisirte, ein, zum Misvergnügen der Niederländer, und selbst der beyden andern Mitglieder desselben, die voraussahen, daß der herrschsüchtige Granvella nur in ihrem Namen despotisiren würde. Das Misvergnügen stieg, als kurz vor Philipps Abreise eine von Granvella vermittelte päpstliche Bulle zur Errichtung von 14 Bisthümern und einiger Erzbisthümer, die aus den vorhandenen geistlichen Gütern dotirt werden sollten und die Philipp sollte besetzen können, publicirt wurde; wodurch die Einkünfte der bisherigen Geistlichkeit geschmälert, und bey dem Eintritt der Bischöfe und Erzbischöfe unter die Landstände, der Einfluß Philipps

Reichhorn's Neuere Weltgeschichte. Pp auf



auf ihre Berathschlagungen vermehrt werden mußte, weil die neuen Prälaten allesammt seine Creaturen waren. Unter lauten Aeußerungen des Mißvergnügens **1559** verließ Philipp seine Niederlande A. 1559. Granvella tyrannisirt, seine Collegen im Staatsrath, Volk und Stände sind in Kurzem über seine Tyrannen so schwierig, daß Philipp endlich der allgemeinen Stimme nachgeben **1564** und ihn (A. 1564) auf eine schickliche Weise nach Spanien kommen lassen muß.

Noch vor seiner Abreise waren 9 Inquisitoren zur Vollziehung der Decrete des tridentinischen Conciliums niedergesetzt worden. So angenehm der Inhalt der Decrete den bigott-catholischen Ständen seyn mußte, weil er die ihnen verhaßten Protestanten traf, so sehr empörte sie die eigenmächtige Art, wie sie ohne ihre Mitwirkung vollstreckt werden sollten. Die catholischen Prediger, welche seit der Errichtung der Erzbisthümer und Bisthümer aus Eigennutz gegen die Eingriffe des Königs in ihre Kirchensachen predigten, erhoben ihre Stimmen immer lauter; die Protestanten, welche schon ehebem die Schrecken der Inquisition erfahren hatten, die von Carl V gegen den Protestantismus errichtet und wieder aufgehoben worden war, werden schwieriger als sie neue Inquisitoren zur Vollstreckung des tridentinischen Conciliums gegen sich aufgestellt sahen; es drohet eine Insurrection von Catholiken und Protestanten, obgleich wegen ganz verschiedener Ursachen. Gewaltschläge sollten ihren Ausbruch hindern; und der harte, in den Waffen grau gewordene Herzog von Alba bricht mit den
aus

ausgesuchtesten Truppen in Italien über Lothringen nach den Niederlanden als Generalstatthalter auf; und eröffnet gleich nach seiner Ankunft blutige Scenen, welche er durch ein Conseil des Troubles organisirte.

210. Noch zu rechter Zeit hatte sich der Unterstatthalter Wilhelm von Nassau nach Deutschland geflüchtet; sonst hätte er, wie Graf Egmont und Horn und mehr als 18000 von Verdächtigen und Unzufriedenen, bluten müssen. Ihm folgten Tausende von Mißvergnügten, die er mit seinem Bruder, Ludwig von Nassau, in besondere Heere sammelte; und andere schwärmten auf Meeren herum und führten Schiffahrt und Handlung der Spanier durch Capereyen. Doch ist die Landarmee, die in Friesland (A. 1568) und Brabant aufgetreten war, 1568 durch Niederlagen und Mangel an Geld bald zerstreut; und nur die Wasser-Geusen (wie man die Caperer aus Verachtung nannte) verlohren sich nie auf dem Meer, weil die Spanier aus ähnlichem Geldmangel keine beträchtliche Macht gegen sie aufstellen konnten. So zog sich hin, bis endlich 24 aus England weg gewiesene Schiffe (A. 1572) Briel besetzten und von dorthier Ter- 1572 veer und Vlissingen wegnahmen, und die Fahne der Insurrection ohne Hindernis auswarfen, weil die Spanier in dieser Gegend keine Forts errichtet hatten, wie in den südlichen Provinzen, wo längst der Aufruhr tobte.

Alba hatte bisher gegen alles dieses nichts vermocht; er hatte versucht, ob sich nicht drückende Steuern zum Ruin des Handels einführen ließen, um mit dem Wohlstand allen Muth des Volks zu unterdrücken,

und war damit nicht durchgedrungen; er hatte Geld aus Genua zu ziehen versucht, um seine bisherigen Truppen zu bezahlen und mit neuen zu vermehren, und die Königin Elisabeth hatte das mit dem Geld in einen englischen Hafen verschlagene Schiff zurückgehalten, und ihn in die schrecklichste Verlegenheit gesetzt, weil nun seinen Truppen selbst die nöthigsten Bedürfnisse fehlten. Als seine Verlegenheit am höchsten gestiegen war, machte er

1573 (1573) dem großen Staatsmann, Ludewig von Juniga und Requesens Platz, auf dessen Erfahrung und Talente man alle Hoffnung setzte: aber die Verwirrung ließ sich icht selbst durch außerordentliche Mittel nicht mehr heben, und man gab ihm nicht einmahl zu den gewöhnlichen das nöthige Geld. Noch ehe er starb, war die erste Union bereits von Holland und Seeland geschlossen, und Wilhelm von Oranien als unumschränkter Anführer im Krieg an die Spitze derselben gestellt (am 11 Jul.

1575 A. 1575). Nicht viel über Ein Jahr später, als kaum der Bruder des Königs von Spanien, Johann von Austria, den verstorbenen Generalstatthalter ersetzt hatte, kam eine zweyte größere Union, an der alle niederländischen Provinzen Antheil nahmen, zu Gent zu Stande

1576 (die Gentische Pacification vom 8 Nov. 1576), die auch icht noch an keinen Abfall dachte, sondern blos darauf drang, daß die spanischen Truppen das Land räumen und die Pbnaledicte suspendirt werden sollten; bis die Religionsfachen auf einem allgemeinen Landtag abgethan wären. So weit war man entfernt von einem Abfall, daß die Verbundenen vielmehr den Gentischen Vertrag

dem

dem neuen Generalstatthalter recht offen übergaben, der ihn auch in der Form eines ewigen Edictes annahm. Bald aber fiel es in die Augen, daß er seinen Inhalt nicht zu halten gedente; und die Unirten geriethen aus Mangel an einem festen Plan in einen schwankenden Mittelzustand. Die sieben nördlichen Provinzen hielten sich an Wilhelm von Dranien, die südlichen riefen A. 1578 ¹⁵⁷⁸ den Erzherzog Matthias (Maximilians II Sohn) zum Generalstatthalter, und ein Theil auch noch den Herzog von Alençon Franz (des Königs von Frankreich, Heinrichs III Bruder) in das Land, man wußte selbst nicht recht, wozu? Unter diesen Bewegungen starb Johann von Austra, und sein Nachfolger Alexander von Parma nützt den unharmonischen Zustand der Provinzen unter einander, die südlichen Provinzen, worin die catholische Parthey die Oberhand hatte, von den nördlichen, in denen die protestantische Parthey mit Wilhelm von Dranien an der Spitze herrschte, zu trennen. Nun war Gefahr, es möchte alles auseinander gehen; desto mehr eilt Wilhelm, seine nördlichen Provinzen durch ein engeres und festeres Band zu umschlingen, welches ihm auch durch die Utrechter Union von 1579 gelang, durch ¹⁵⁷⁹ welche eine Republik von sieben vereinigten Provinzen entstand, die aber erst A. 1581, nachdem ihr Anführer ¹⁵⁸¹ Wilhelm durch eine spanische Proclamation in die Acht erklärt war, den letzten Schritt zur Unabhängigkeit that, und dem König von Spanien den Gehorsam aufkündigte.

211. Wilhelm fällt erst A. 1584 durch einen Meuchelmörder; Alexander von Parma dringt mit seinen Hee-



ren siegreich vor; der Bund ist ohne Oberhaupt und überdies noch nicht organisirt: das Daseyn einer vereinigten Republik hängt an einem zarten Faden. Für den Augenblick der Noth wird ein Staatsrath errichtet; der Prinz Moriz von Dranien, Wilhelms zweyter Sohn, zum Anführer der Armee gewählt: die Souveränität wird Frankreich angeboten, und abgelehnt; sie wird der Königin Elisabeth angetragen, und von der Hand gewiesen, doch verstand sie sich zu nachdrücklicher Hülfe gegen die Verpfändung von Briel, Blissingen und Hammekens, 1585 und drang (1585) der Republik, um sich des Einflusses auf dieselbe zu versichern, ihren Grafen von Leicester zum Generalstatthalter auf. Statt daß die Lage der Republik dadurch gewisser hätte werden sollen, wurde sie noch ungewisser; denn die Macht, welche mit der Generalstatthalterwürde verbunden seyn sollte, war noch unbestimmt: wie viel ließ sich nun verwirren?

Annales rerum anglicarum et hybernicarum regnante Elisabetha. Auct. G. Camdeno. Lugd. Bat. 1625.

Mitten in dieser Crisis führte das Glück der Republik einen ächten Patrioten an Olen Barneveld, Landsyndikus (Gros-Pensionär) von Holland, einen der feinsten Staatsmänner der neuern Zeit, zum Berater zu. Seitdem saß fast perpetuirlich ein Congress von Deputirten der verschiedenen vereinigten souveränen Staaten (der Generalstaaten) für die wichtigsten Angelegenheiten der Union; die Autorität des Staatsraths und des Generalstatthalters ward beengt, und der Einfluß

fluß der Königin Elisabeth durch ihn verringert; es fügte sich nach und nach alles so, daß Leicester schon 1587 1587 seiner Generalstatthalterchaft müde, seine Stelle resignirte.

Der Landkrieg ward in dieser Zwischenzeit schläfrig fortgeführt, weil Philipp seine ganze Kraft für eine Flotte sparte, die unüberwindliche Armada, durch welche er die erste Republik und ihren Beystand, England, zugleich zu Grunde richten wollte; mittlerweile konnte sich das militärische Genie des jungen Helden, Moriz, bey kleinen Gefechten ausbilden, um zuletzt unüberwindlich zu werden. Nach einer zweyjährigen Rüstung (1586. 1586 1587) lief endlich die unüberwindliche Flotte 1588 aus, 1587 und am Ende des Jahrs trieb sie in Trümmern an den 1588 französischen und englischen Küsten. Seit 1590 trat Mo- 1590 riz seine Heldenbahn mit dem Ueberfall von Breba an. Die Landmacht Philipps wird wiederholt aus Belgien nach Frankreich versetzt, M. 1591 um das belagerte Pa- 1591 ris, und M. 1592 um das belagerte Rouen gegen Heinrich 1592 IV zu entsetzen; - M. 1592 starb Morizen's furchtbarer 1592 Gegner, der tapfere Herzog von Parma, und nach seinem Tod commandiren österreichische Prinzen, denen Moriz überlegen war: die Unabhängigkeit der Niederländer ist nun schon so gut als durchgekämpft; M. 1594 1594 wurde ihre Souveränität schon von mehreren Höfen anerkannt; mit Philipp's Tod (1598) ward der Krieg 1598 gegen sie noch schläfriger als vormahls fortgesetzt; und M. 1609 sieht sich Spanien gezwungen, einen Waffen- 1609 stillstand auf 12 Jahre zu schließen, und die Republik



der Niederländer tritt in die Reihe souveräner Staaten ein, dafür auch von allen europäischen Mächten, außer von Spanien, anerkannt. Zwar erneuerte sich der Krieg **1621** wieder **A. 1621** und verschlang sich mit dem 30jährigen Krieg, bey dessen Ende durch den westphälischen Frieden auch von Spanien die Freyheit der vereinigten Niederlande anerkannt und bestätigt wurde. Aber schon seit ihrem ersten Waffenstillstand war sie auf dem Weg, durch die friedlichen Mittel der Handlung, Gewerbe und Schiffahrt die große Staaten- und Völkerverbindung zu begründen.

212. Als Philipp II noch immer voll der stolzen Hoffnung war, die empörrten Niederländer zum Gehorsam zurückzubringen, schien ihn das Glück für die Gefahr des drohenden Verlustes schon zum voraus **1580** schädigen zu wollen. **A. 1580**, nachdem Sebastian auf **1578** seinem Zug nach Afrika (**A. 1578**) verschwunden und sein Oheim der Cardinal Heinrich ohne Dispensationen zur Ehe und unbeerbt gestorben war, fiel Philipp II, als dem Schwestersohn des verstorbenen Königs, das reiche Portugall zu, und er erhielt sich durch die Uebermacht seiner Truppen unter dem Herzog von Alba gegen die Ansprüche anderer gleich naher Erben in dem Besitz des letzten Theils der Pyrenäischen Halbinsel, der ihm bisher noch gefehlt hatte. Ihm huldigten nun die reichen Besitzungen der Portugiesen in Ostindien; Lissabon, damahls die erste Handelsstadt der Welt, gab seinem Reich die Aussicht neuer reichen Zuflüsse durch die Handlung; Portugall überhaupt brachte ein an fühne
Un

Unternehmungen seit anderthalb Jahrhunderten gewöhn-
tes, raffinirtes Volk, das man nur nicht hindern durf-
te, wenn man es auch nicht ermuntern und unterstützen
wollte, unter seine Herrschaft: Spanien schien durch
Portugall zu neuen Kräften zu gelangen. Und dennoch
— wie gar anders fügte es sich! In kurzem war auch
das blühende Portugall durch die unweise spanische Re-
gierung ruinirt: Philipps Krieg mit Belgien und der
Königin Elisabeth machte die Niederländer und England
zu Feinden Portugalls: die Niederländer greifen die ost-
indischen Besitzungen der Portugiesen an; die Molucken
und Theile von Brasilien gehen an die Niederländer, Or-
mus geht an Persien verloren; das Mutterland selbst,
Portugall, wird (bis zu seiner Befreyung von der spa-
nischen Herrschaft A. 1640) und in demselben jedes Ei- 1640
genthum durch gierige Räuber gefährdet, durch Erpres-
sungen niedergedrückt; alle Handlung, alle Thätigkeit
geht unter, und Portugall wie Spanien verarmt.

*Hieron. Conestaggi de Portugalliae conjunctione cum regno
Castellae lib. 10. Francof. 1602. 8. in Hispan. illustr. T. II.
Das ital. Original: Genova 1585. 4. Der Verf. soll der
Graf von Portalegre seyn.*

213. Die vormalige Uebermacht von Spanien vers-
ank unter seinen letzten Königen aus dem Hause Oester-
reich in völlige Ohnmacht. Unter Philipp III (von
1605 - 1621) wurden die Maranen, die fleißigsten Ein- 1605
wohner des Landes, unter der Firma des Unglaubens
(A. 1609) vertrieben, und der Besitzer von Peru und 1609

Pp 5

Me=



Mexiko war nahe daran, das Silber der spanischen Kirchen und Klöster für sich im Beschlag zu nehmen. Nun
1621 suchte zwar Olivarez unter Philipp IV (von 1621-1665) die Finanzen des Reichs durch Reductionen der überflüssigen Stellen, durch Vereinfachung der Steuererhebung, durch Anlegung neuer Zölle u. s. w. wieder zu heben: aber jeder Plan scheiterte und das Reich gerieth von einer Geldverlegenheit in die andere. Und in dieser Lage wollte doch der König durch die Theilnahme am dreißigjährigen Krieg seine bereits frey gewordenen Rebellen
1620 in Belgien sich wieder unterwerfen (von 1620-1648); Veltlin von Graubünden abreißen, um durch dieses Zwischenland Mayland mit Tyrol zu verbinden (von **1620** 1620-1626) und das ausgestorbene Mantua, dem nächsten Erben, dem Herzog Carl von Nevers und Rhétel, zum Nachtheil, einem entferntern Prätendenten, dem **1628** Herzog Ferdinand von Guastalla (von 1628-1630) zuzuwenden. Wie kraftlos mußten bey den fortgehenden Finanzverlegenheiten die Kriege, die bey solchen Planen unvermeidlich waren, geführt werden, und welche ein klägliches Ende nehmen! Der westphälische Friede (1648) kostete dem König die Anerkennung der Niederländer als eine freye Macht und die Ueberlassung der Eroberungen, welche sie in dem erneuerten Kampf in den Generalitätslanden und außerhalb Euro-
1626 pa gemacht hatten; der Friede zu Monçon (1626) zwang ihn Veltlin an Graubünden zurückzugeben; **1630** und der zu Chierastlo (1630 am 20. Novemb.), das Herzogthum Mantua dem von Ludwig XIII unterstützten

ten

ten Herzog von Nevers zu überlassen, und sich damit zu begnügen, daß Savoyen, einer der österreichischen Allirten, wegen seiner Ansprüche an die Mantuanische Erbschaft ein Stück von Montferrat erhielt.

Divers memoires concernant les dernieres guerres d'Italie.
Paris 1699. 2 Voll.

Wey solcher sichtbaren Schwäche der Regierung, die man durch Unterdrückung zu decken oder wegzuräumen suchte, wuchs natürlich der Muth der unterdrückten Provinzen bis zu kühnen Insurrectionen. Catalonien und Portugall versuchten A. 1640, und Andalusien 1640 A. 1643 und Neapel A. 1647 sich von Spanien loszu- 1643 reissen. Zwar der Plan des Herzogs von Medina Si- 1647 donia mit Andalusien ward noch zu rechter Zeit entdeckt, um ihn zu vereiteln; der Aufruhr zu Neapel unter Mas Aniello und dem Herzog von Guise mißlang, weil Mas zarin ihn nicht gehdrig unterstützte; aber Portugall kämpfte desto glücklicher unter dem Herzog von Braganza seine Unabhängigkeit durch, und die Bändigung des Rebellen, Catalonien, kostete einen Kampf von 19 Jahren (von 1640-1659). Frankreich nahm ihn Anfangs allein, und, 1640 nach seiner Allianz mit Cromwell, mit England zugleich in Schutz, und der Pyrenäer Friede (1659), durch den 1659 Catalonien wieder unter spanische Herrschaft zurückkehren mußte, kostete Spanien wichtige Länder; zur Befriedigung von Frankreich, Roussillon, Perpignan, Conflans, nebst einem beträchtlichen Theil der österreichischen
schen

that er den ersten Schritt für seine Hugenotten, durch das Edict von Nantes, das ihnen freye Religionsübung und den Zutritt zu allen Aemtern gab.

Der Protestantismus hatte sich nun glücklich durchgekämpft und genoß von dieser Zeit an Ruhe, bis Ludwig XIV das Edict von Nantes wiederrief (von 1598-1685).

Chronologie Novenaire, ou Histoire de la guerre sous le régime de Henry IV (von 1589-1598). Paris 1608. 3 Voll. 8. (neu herausg. von Abbé Lenglet) Londres 1741. 8 Voll. 8. verf. Pet. Vict. Palma Cayet.

Chronologie septenaire, ou Histoire de la paix entre les Rois de France et d'Espagne (von 1598-1604). Paris 1606. 8. Mémoires de Mess. de Bellievre et Sillery sur la paix de Ver vins. à la Haye 1696. 12.

England.

222. Die Trennung von dem Pabst beförderte in England die Liebe.

Je eifriger sich Heinrich VIII bey der ersten Nachricht von der Glaubensneuerung in Deutschland gegen Luther in einer eigenen Schrift (de septem sacramentis) erklärte, daß der Pabst sich dadurch veranlaßt sah, dem König von England den Ehrentitel eines defensor fidei beizulegen: desto kälter ward er nachmahls gegen den Pabst, als dieser aus Furcht, Carl V zu mißfallen, die erste Ehe des Königs mit der Infantin in Spanien nicht trennen, und seine Vermählung mit der schönen Anna von Boleyn nicht erleichtern wollte. Ohne eine päpstliche Entschei-

Entschei-